

Drei Männer
im Schnee Roman
Inferno im Hotel
Erzählung

ERICH
KÄSTNER



ATRIUM

Leseprobe

Erich Kästner
Drei Männer im Schnee
Inferno im Hotel
240 Seiten. Gebunden
19,90 € [D] / 20,50 € [A]
ISBN 978-3-85535-375-0
Erstverkaufstag: 30. August 2010

www.atrium-verlag.com

Seltsame Hotelgäste oder Preisausschreiben und ihre Folgen

Ende gut, alles gut. Was in *Drei Männer im Schnee* mit einem Preisausschreiben und als Verwechslungsspiel der Gewinner beginnt, löst sich zum Schluss in Lachen und allgemeines Wohlgefallen auf. Aber es kann auch ganz anders kommen. Preisausschreiben sind eine vertrackte Angelegenheit, und Kästner hatte ein durchaus gespaltenes Verhältnis zu ihnen.

Seinem Romanhelden Fabian z. B. – Werbetexter wie Dr. Fritz Hagedorn – wird in dem Moment gekündigt, wo er den von ihm verlangten Entwurf zu einem Preisausschreiben vorlegt, das eine äußerst lukrative Kundenwerbung zu sein verspricht.

Kästner selbst, obwohl längst gekündigt, musste im Sommer 1927, noch kurz vor seinem Ausscheiden bei der *Neuen Leipziger Zeitung*, Tausende von Einsendungen zu einem Preisausschreiben prüfen und sortieren. Er sei, schrieb er seiner Mutter am 29. Juni 1927, »eklig im Arbeits-Schlamm drin«.

Gut möglich, dass Kästner im Verlauf dieser ihn merklich frustrierenden Tätigkeit auch erlebte, dass die Ge-

winner eines Preisausschreibens nicht immer den Erwartungen derer entsprechen, die die Preise aussetzen. Nur wenige Wochen später, am 9. August 1927, erschien jedenfalls im *Berliner Tageblatt* seine Geschichte *Inferno im Hotel*, die genau das zum Thema hat und die damit als Keimzelle der *Drei Männer im Schnee* anzusehen ist. Es ist eine düstere, fast grausame Geschichte, in der sich die raue Wirtschaftswirklichkeit der Weimarer Republik jener Jahre widerspiegelt.

Inferno im Hotel wurde noch zweimal unverändert nachgedruckt: am 30. August 1927 im *Prager Tagblatt* und dann erst wieder am 28. Mai 1933 in *Bunte Woche*, der Wochenausgabe der sozialdemokratischen Wiener Tageszeitung *Das Kleine Blatt*, das damals bereits unter Vorzensur stand. In Deutschland hatten die Bibliotheken zu dem Zeitpunkt schon alle Bücher Kästners bis auf *Emil und die Detektive* aus ihren Beständen entfernen müssen. *Fabian* und die Gedichtbände waren der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 zum Opfer gefallen. Kästner erhielt Publikationsverbot. *Drei Männer im Schnee* musste 1934 in der Schweiz erscheinen.

Nach dem Krieg hat Kästner *Inferno im Hotel* spürbar geglättet und gekürzt, vor allem am Schluss. Die höhnische Weigerung des Hotelpersonals, Trinkgeld von einem sozial inadäquaten Gast anzunehmen, dessen Gewaltausbruch und vor allem der spätere Selbstmord sind gestrichen, die Geschichte endet jetzt mit »Man ließ ihn ungehindert passieren«. Diese Neufassung ist in einem undatierten Zeitungsabdruck (im Nachlass Kästner in Marbach) erhalten und trägt den Titel *Der seltsame Hotelgast. Die Geschichte eines einfachen Mannes*. Der Text hat in dieser Fassung sehr

viel von seiner Wucht verloren, und es wundert nicht, dass er offenbar nicht weiter nachgedruckt wurde.

Dass Gäste, insbesondere Nicht-Stammgäste, in den Grandhotels nicht immer freundlich behandelt wurden, hat Kästner auch schon in seiner autobiographischen Skizze *Brief aus dem Winter* beschrieben, die zuerst am 2. Februar 1929 erschien und seit kurzem in dem Band *Kästner im Schnee* wieder vorliegt. Dort heißt es: »Ich bin diesem weltmännischen Gebaren – der übrigen Gäste – nicht gewachsen. Die meisten haben es schon gemerkt. Und einer – der Portier – lässt es sich schon merken. Wenn ich einen Briefbogen wünsche, lässt er mich anstehen und ist erst einem Dutzend Leuten, die nach mir an seinem Ladentisch auftauchen, behilflich, ehe er mir das Papier reicht. Dabei sieht er mich an, als sähe er mich nicht an.«

Es dauerte mehrere Jahre, bis Kästner die Arroganz des Personals überwand und zum Stammgast aufstieg, denn – wie es in *Drei Männer im Schnee* heißt – »man ist schon Stammgast, oder man wird es. Andre Möglichkeiten gibt es kaum«.

Inferno im Hotel in *Drei Männer im Schnee* zu verwandeln, dauerte noch um einiges länger. Dass die Grundkonstellation – ein einfacher Mann gewinnt im Preisausschreiben einen Aufenthalt in einem luxuriösen Gebirgshotel und wird dort unausgesetzt schikaniert – auch ganz andere Möglichkeiten bot, war Kästner von Anfang an bewusst. Kaum hatte er die Geschichte niedergeschrieben, arbeitete er sie schon zu einem Film-Exposé um, für das er Titel erwog wie *Vierzehn Tage gratis, Schwerarbeiter im Frack* oder auch *Max in St. Moritz*. 1930 plante er eine Singspielfassung des Stoffs. Aus beiden Plänen wurde nichts, weder das Ex-

posé von 1927 noch das Singspielkonzept sind überliefert. Es dürften eher Gesellschaftssatiren gewesen sein, den Titeln nach zu schließen bereits mit Komödienelementen, und damit sozusagen die »missing links« zwischen *Inferno im Hotel* und *Drei Männer im Schnee*.

Vor allem den etwas melodramatischen Schluss der Geschichte änderte Kästner schon im ersten Anlauf. Wie er seiner Mutter am 19. August 1927 schrieb, empfand er ihn eigentlich als »zu übertrieben. Aber ich hatte meine besonderen Gedanken dabei: Eine so kurze knappe Geschichte muss ein stark einprägsames Ende haben. Sonst wirkt sie nicht.«

Nun, lesen Sie selbst.

Sylvia List